

Weihnachtsoratorium zum Mitsingen, 19.01.2020

Universitätsgemeinde gemeinsam mit der Gemeinde am Weinberg

Hinführungen zu den Teilen des Weihnachtsoratoriums

Universitätsprediger Prof. Dr. Notger Slenczka

1734 wurde dieser vierte Teil des Weihnachtsoratoriums zum ersten Mal aufgeführt, am Tag der Beschneidung Christi, und zwar, wie alle Teile, zweimal, wie es im ersten Druck heißt: "Frühe zu St. Thomae; Nachmittage zu St. Nicolai."

Alle Teile des Weihnachtsoratoriums sind ein meditatives Gespräch, ein Gottesdienst eigentlich. Alle Teile beginnen mit einem Chorsatz – Eingangslied, Eingangspsalme, Eingangsgebet in einem. Im Zentrum steht immer der biblische Text, die Evangeliumslesung des jeweiligen Festtages; die Worte werden in einem Secco-Rezitativ vom Evangelisten vorgetragen. Und alle solistischen Stücke und die Chorsätze sind Meditationen dieses Evangelientextes, eigentlich Aneignungen dieses Textes: Aspekte des Textes werden herausgehoben, und es wird entfaltet, was sie für den Menschen bedeuten. Das ist die Aufgabe der Predigt. Viele dieser Stücke sind dabei in Ich-Form gehalten. Die Hörer sollen nicht nur einer fremden Rede zuhören, dem Pfarrer, der irgendetwas erzählt, sondern sie werden hineingenommen in dieses Ich und sprechen im Hören diese Worte mit. Um das Mitsprechen und Mitsingen geht es, und daher ist dieses Weihnachtsoratorium zum Mitsingen, in dem das Weihnachtsoratorium nicht aufgeführt und angehört wird, sondern in dem die Gemeinde der Chor ist und der Chor die Gemeinde, sehr angemessen: Es bleibt nicht beim Hören, sondern wir stimmen ein.

Weihnachtsoratorium Teil IV

Sie haben die Noten, andernfalls den Text der Teile 4-6 des Weihnachtsoratoriums vor sich und können nachverfolgen, was ich jeweils zwischen den Teilen sage. Der biblische Text für den vierten Teil des Weihnachtsoratoriums ist ein einziger Vers aus dem Lukasevangelium: die Beschneidung Jesu und die Namensgebung: "Und als acht Tage um waren und er beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus ..." – Stück 37, im Tenorrezitativ; und der Name Jesu ist das Grundthema der Kantate, immer wieder wird der Name 'Jesus' genannt, oder auf den Namen Bezug genommen. Gleich im Bassrezitativ, Nummer 38: der Name Jesu wird meditiert, erst einmal in der dritten Person: Er, Jesus, *er* ist Hort, *er* ist Leben, *er* hat sich mir

ergeben, *er* steht mir immer vor Augen, *er* ist meine Lust, *er* labt Herz und Brust. *Er*, dritte Person.

Und dann fällt der Sopran ein, mit den ersten Versen der ersten Strophe aus einem Kirchenlied von Johann Rist. In diesem Kirchenlied wird nicht mehr über den Namen Jesu gesprochen, sondern Jesus angeredet: "Jesu, *du* mein liebstes Leben", und nun wechselt auch das Bassrezitativ, in das der Choral integriert ist, der Rede über Jesus zur Anrede Jesu. Und während der Sopran den Kreuzestod Jesu bedenkt: "Der du dich für mich gegeben an des bitteren Kreuzes Stamm", singt der Bass davon, dass dieser Tod Jesu der Trost im eigenen Tod ist: "Dein Name steht in mir geschrieben, der hat des Todes Furcht vertrieben." Und wenn Sie auf die Melodieführung im Bassrezitativ achten: Bach malt mit Sprüngen zu unharmonischen Intervallen den Tod, das Grauen, das Sterben, des Todes Furcht musikalisch aus – dass er beim Komponieren nicht an seine beiden im vorangegangenen Jahr verstorbenen Kinder gedacht haben sollte, kann ich mir nicht vorstellen.

Der Name Jesu ist das Grundthema der Kantate, und ein Name ist mehr als Schall und Rauch. Wenn wir unseren Namen hören, werden wir angerufen und antworten. In den biblischen Texten hat jemand, der den Namen kennt, Macht über den Namensträger – Adam gibt im zweiten Schöpfungsbericht den Tieren Namen – Ausdruck der Herrschaft; und der Name Gottes darf nicht ausgesprochen werden. Hier, wo es um den Namen Jesu geht, setzt sich der Weg von der Rede über Jesus zur Anrede Jesu fort in einer Antwort Jesu in der berühmten Echo-Arien – hat dein Name irgendetwas Schreckliches; und im Echo antwortet Jesus mit 'Nein'. Und das Sterben verliert seinen Schrecken – und der angesprochene Heiland antwortet: 'Ja!' Wo der Name Jesu ausgesprochen, wo er angesprochen wird, da ist er gegenwärtig und antwortet.

"Bei einer andächtigen Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart" hat Bach an den Rand seiner Bibel geschrieben. Genau darum geht es: In der Musik wird nicht nur über Jesus gesprochen, wird er auch nicht nur angesprochen und angerufen, sondern mit der Musik wird er gegenwärtig: "Dein Name soll allein", so singt der Bass im zweiten Rezitativ, "in meinem Herzen sein", und zwar, wie der Sopran im Choral hinzufügt: als "Erlöser, Schutz und Heil, Hirt und König, Licht und Sonne." Die Gegenwart Jesu Christi im Herzen – das schafft die Musik.

Weihnachtsoratorium Teil V

In Teil 5 und 6 des Weihnachtsoratoriums wechselt Bach, orientiert am Fortgang der Festzeit, den Text. Im Seccorezitativ des Evangelisten werden nicht mehr Verse aus dem Lukasevangelium vorgetragen, sondern aus Matthäus: die Weisen aus dem Morgenland. Und wieder geht es um die Vergegenwärtigung und Aneignung dessen, was damals in Bethlehem geschehen ist, nun, im fünften Teil des Weihnachtsoratoriums, in einer besonderen Weise: im Evangelientext fragen die Weisen nach dem König der Juden und erklären: "wir haben seinen Stern gesehen ... und sind gekommen, ihn anzubeten." Diese Worte der Weisen aus dem Evangelientext werden in Stück 45 nicht vom Tenorevangelisten vorgetragen, sondern vom Chor. Das nimmt das schon damals verbreitete Brauchtum der Sternsinger auf, die sich am 6. Januar als die drei Könige verkleiden und deren Weg nach Bethlehem nachspielen: der Chor hüllt sich sozusagen in das Kostüm der drei Weisen, spielt deren Rolle, und das Rezitativ des Alt antwortet auf diese Fragen – "wo ist der Juden König?": "Sucht ihn in meiner Brust, hier wohnt er." Der Chor fährt in der Rolle der Könige fort: "Wir haben seinen Stern gesehen ...", und der Alt antwortet: "Wohl euch, die ihr dies Licht gesehen" – und dann wird Jesus als das Licht der Heiden gepriesen. Die Vergangenheit wird also nicht einfach erinnert, sondern die Gegenwart wird in den Evangelientext hineingezogen.

Und nun kommt der König Herodes und erschrickt – Stück 48. Ich hatte im letzten Jahr schon auf die Sechzehntel-Triolen hingewiesen, mit denen Bach den Affekt des Schreckens musikalisch malt, und der Text erinnert sozusagen an den vierten Teil des Weihnachtsoratoriums: wie dort in der Echoarie der Name Jesu keinen Schrecken, sondern nur Zuversicht auslöst, so wundert sich hier der Alt im Rezitativ 49 darüber, dass die Gegenwart Jesu, des Königs der Juden Furcht weckt: "solltet ihr euch nicht vielmehr darüber freuen, weil er dadurch verspricht, der Menschen Wohlfahrt zu verneuen?"

Aber das Hauptinteresse des Librettos liegt auf der alttestamentlichen Verheissung: der König Herodes will herauskriegen, wo denn der König der Juden geboren wird, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten zitieren die Weissagung, dass Bethlehem der Geburtsort des endzeitlichen Königs sein wird. Und darauf liegt nun auch das Hauptinteresse Bachs – mit großem Aufwand reflektiert er in Stück 51, einem Terzett von Sopran, Alt und Tenor, diese Sehnsucht des Propheten nach der Erlösung – Sopran und Tenor sprechen diese Sehnsucht aus: "Wann kommt er endlich?", und der Alt widerspricht beiden: "Schweigt! Er ist schon wirklich da." Im Mittelteil

dieses Terzetts nehmen dann Alt und Tenor das Gebet um die Gegenwart auf, ein Sehnsuchtsmotiv, ein Quartsprung am Anfang, und dann teilweise parallele Sechszehntelläufe, die den Affekt der inneren Unruhe musikalisch abbilden.

Das folgende Tenorrezitativ und der Schlusschoral unterstreichen noch einmal die Grundbotschaft dieses Kantatenteils und damit die Botschaft von Weihnachten: der Erlöser ist da. Nicht damals im Stall bei den Hirten und bei den Königen, sondern jetzt und hier, in der Finsternis des Herzens, das der dort thronende Christus hell macht. Hier und jetzt, durch die Musik.

Weihnachtsoratorium Teil VI

Der letzte Teil des Weihnachtsoratoriums. Der Evangelientext gibt die Feindschaft des Herodes vor, der dem Kind nach dem Leben trachtet. Dass Herodes den neugeborenen König der Juden töten will, kommt im zitierten Evangelientext gar nicht vor, es ist als Grundwissen vorausgesetzt, jeder damalige Zeitgenossen kennt den bei Matthäus in der Folge beschriebenen Kindermord zu Bethlehem, den Herodes anzettelt, um unter den vielen Neugeborenen auch den König der Juden zu töten. Der damalige Hörer durchschaut auch die Täuschung und die Heuchelei des Herodes, der die Weisen auffordert, ihm zu berichten, wo das Kind ist. "dass ich auch komme und es anbete" – Stück 55; und Sie alle kennen die musikalische Umsetzung, ein Zweiunddreißigstel, ein meckerndes Gelächter drängt sich verräterisch in die klassische Abschlussquart des Rezitativs.

Und dann kommt das Grundthema dieses Teils des Weihnachtsoratoriums: das Schnauben der stolzen Feinde, die Anschläge der Menschen, die aber doch nur Menschen sind und keine Chance haben angesichts der Macht Gottes: "Hier wird alle Kraft verlacht! Spricht der Höchste nur ein Wort, seiner Feinde Stolz zu enden, o, so müssen sich sofort, Sterblicher Gedanken wenden."

Die Weisen kommen beim Kind an, beten das Kind an und beschenken es – und Bach verkleidet uns wieder in die Weisen aus dem Morgenland, legt den gegenwärtigen Sängern, Ihnen allen, mit dem Lied des Paul Gerhardt die Worte der Weisen aus dem Morgenland in den Mund: "Ich – ich! – steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben" – und nun geht es nicht um die Gaben von Gold, Weihrauch und Myrrhen, sondern um "Geist und Sinn, Herz Seel und Mut: nimm alles hin" – zusammengefasst: Ich, mein ganzes Sein, gehört dem Kind.

Und dann gehen die Könige. Im Tenorrezitativ, Nr. 61, verabschiedet der Meditierende die Könige – und bleibt selbst in der Gegenwart des Kindes: "Mein Schatz geht nicht von mir."

Alles, der ganze Beter gehört dem Kind: Geist und Sinn, Herz Seel und Mut, so hat es der Chor Paul Gerhardt nachgesprochen. Und nun kommt die Gegenbewegung: Nicht nur ich gehöre ihm, sondern er gehört mir. Ein Liebesverhältnis: Umfassen von seinen Armen. Ausdrücklich: Zärtlichkeit. Er ist der Bräutigam – das ist ein Bild der mittelalterlichen Mystik, das Luther häufig aufnimmt, um zu beschreiben, was Glaube bedeutet: Glaube ist der Ehering zwischen Christus und dem Menschen: "Ich weiss gewiss: er liebet mich. Mein Herz liebt ihn auch iniglich"; aber dann werden die Liebenden aufgeschreckt, das Thema der Feinde: der Schrei nach Hilfe zu dem Freund Jesus – das ist nicht einfach der Freund, sondern das ist der Geliebte, der im biblischen Lieblingstext aller Mystiker, dem Hohelied, als Freund bezeichnet wird und in der christlichen Auslegung immer schon mit Jesus als dem Geliebten der Seele identifiziert wird.

Und mit den folgenden Stücken wird deutlich, dass es in diesem Teil des Weihnachtsoratoriums mit dem Thema der Feinde nicht einfach um Herodes geht, der dem Kind nachstellt, sondern dass Herodes ein Bild für alles ist, was den Menschen bedrängt: der Schrecken der Hölle. Die Welt. Die Sünde im Tenorrezitativ. Tod, Teufel, Sünd und Hölle im abschließenden Choral hat seine Kraft verloren: "Denn Christus hat zerbrochen, was euch zuwider war."

Und es ist in der Tat so: die Musik hat eine eigentümliche Kraft. Die Worte, wenn wir sie so lesen oder nur gesprochen hören – Tod, Teufel, Sünd und Hölle – sind uns fern, ein Schrecken vergangener Zeiten. Aber wenn wir sie singen, wenn wir sie gesungen hören, dann ergreifen sie – mich jedenfalls. Dann höre ich in diesen Worten: Tod, Teufel, Sünd und Hölle alle die Mächte, die mein Leben und die menschliches Leben insgesamt bedrohen und zerstören, Mächte, die wir täglich erfahren und von denen wir in der Zeitung lesen. Und wir werden im Singen des Chorals hineingezogen in die Gewissheit: menschliches Leben ist bewahrt, wie das Leben des Kindes angesichts der Macht des Herodes, wie das Leben des Gekreuzigten durch den Tod hindurch. Menschliches Leben ist bewahrt, denn: "Bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht." Die Menschheit liegt Gott am Herzen.

Die Musik, das Mitsingen und Hören macht es einen Moment wahr, uns ergreift die Wirklichkeit, die Bach ausgesprochen hat: "Bei einer andächtigen Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart."

Wir wollen, wenn dieser letzte Satz – bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht – verklungen ist und der Orchestersatz zu Ende gekommen ist, schweigen. Wir hören die Glocken, die über das ganze Jahr hin täglich an diese Botschaft erinnern. Und wenn die verklungen sind, spreche ich den Segen. Und dann, erst dann hat der Beifall seinen Raum.